

Achtung, Sperrfrist: Sonntag, 22. September 2024, 10 Uhr!
Es gilt das gesprochene Wort.

Predigt von
Vizepräses Christoph Pistorius
über Matthäus 5,9
zu halten anlässlich des Festgottesdienstes
150 Jahre Friedenskirche in Krefeld
am Sonntag, 22. September 2024, 10 Uhr, in Krefeld

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes des Vaters und die
Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

„Selig sind die Friedfertigen und die Friedensstifter, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Liebe Festgemeinde,

„Selig sind die Friedensstifter, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Mit dieser
Seligpreisung Jesu aus der Bergpredigt grüße ich Sie. Zum 150-jährigen Jubiläum Ihrer
Friedenskirche überbringe ich Ihnen die herzlichsten Grüße sowie Glück- und Segenswünsche
der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland.

1

Als 1993 der Berliner Dom nach langwährenden Verhandlungen mit den Vertretern der SED
und dann umfangreicher Wiedererrichtung eingeweiht wurde, begann Peter Beier, damals
Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland und oberster Vertreter der Evangelischen
Kirchen der Union, seine Predigt mit folgenden denkwürdigen Worten:

„Die Wahrheit braucht keine Dome. Das liebe Evangelium kriecht in jeder Hütte unter und
hält sie warm. Die evangelische Kirche braucht auch keine Dome.“

Mir sind diese Worte im Herzen geblieben, weil sich in ihnen ein wichtiger Ausdruck
evangelischer Theologie wiederfindet: Kein Kirchengebäude ist aus sich heraus heilig. Wir
evangelischen Christ*innen weihen keine Kirchen und sprechen sie nicht heilig. Die Botschaft
Jesu braucht, um in Wort oder Tat zu den Menschen zu kommen, keine Kirchengebäude, die
wir mit handwerklicher Kunst und großem finanziellen Aufwand errichten.

Seite 2

Auch unsere Evangelische Kirche ist als Institution nicht aus sich heraus heilig und unantastbar. Leider ist unsere Kirche an vielen Stellen Teil der Welt und hat Anteil an Problemen, Versagen und Verzagen. Wenn Sie als Evangelische Friedenskirchengemeinde Krefeld das 150-jährige Jubiläum in diesen Wochen und Monaten feiern, möchte ich diesen Teil evangelischer Theologie zu Beginn dieses Festgottesdienstes sagen.

2

Aber es gibt auch noch eine andere Seite der Medaille: Mich beeindruckt immer wieder, wenn ich aus Gemeinden der ehemaligen DDR höre, wie sich nach der Wende Atheisten und Konfessionslose dafür einsetzten, dass die alten Kirchengebäude in ihren Dörfern erhalten blieben. Die Kirchengemeinde hätte die Kosten für den Erhalt ihres Kirchengebäudes nicht aufbringen können. Und dann sind die Bürger dieser Dörfer aufgestanden und haben sich engagiert für den Erhalt ihrer Kirche. Ohne dass diese Menschen je auf die Idee gekommen wären, am Sonntag den Gottesdienst der Gemeinde zu besuchen, ohne dass sie auf die Idee gekommen wären, die Kirche zu betreten, sich in eine Bank zu setzen und in der Stille zu beten ... Ihnen war es vielmehr wichtig, die Kirche in der Mitte ihres Dorfes zu wissen.

Theologisch korrekt ist: Das Evangelium braucht keine Dome. Und gleichzeitig erreicht das Evangelium durch Kirchtürme, Lichtstrahlen, die sich in Kirchenfenstern bunt brechen, und durch Orgelklänge viele Menschen, von denen wir es nie gedacht hätten. Auch wenn die Menschen sich möglicherweise selbst als ungläubig bezeichnen, ist es ihnen wichtig, in ihrer Stadt einen Ort zu wissen, an dem Menschen still werden und beten.

In Ihrer Festschrift ist es nachzulesen, was Ihnen und vielen Menschen mit Ihnen die Friedenskirche bedeutet. Im Friedenskirchen-Credo heißt es unter anderem:

„[...] Du bist wie ein Feuer, das uns wärmt in der kalten Realität der Welt und um das sich seit Jahrzehnten viele Gutwillige scharen. Du bist wie ein Zelt, das uns Wohnung gibt. [...]

Allein mit theologischer Korrektheit lässt sich genauso wenig über ein Kirchengebäude sagen, wie allein mit vermeintlich rationalen, funktionalen oder finanziellen Gesichtspunkten.

3

Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang immer wieder gerne auch an einen Vortrag von Fulbert Steffensky mit dem Titel: Der Seele Raum geben. Darin sagte Steffensky: „Eine Kirche ist nicht schon dann eine Kirche, wenn sie fertiggestellt und eingeweiht ist. Eine Kirche wird eine Kirche mit jedem Kind, das darin getauft ist; mit jedem Gebet, das darin gesprochen wird, und mit jedem Toten, der darin beweint wird. Sie ist kein Kraftort, aber sie wird ein Kraftort, indem sie Menschen heiligen mit ihren Tränen und mit ihrem Jubel.“

Sie, liebe Gemeinde, haben in den letzten Jahren und Jahrzehnten mit Ihren Gebeten, mit Ihren Tränen, mit Ihrer Freude, mit Ihrer Gemeinschaft und gelebten Geschwisterschaft und mit Ihrem Friedensdienst die evangelische Kirche in Krefeld zu einem heiligen Ort für diese Stadt gemacht. Dafür sage ich Ihnen Dank und dazu gratuliere ich Ihnen.

Seite 3

4

Ich möchte noch ein paar Gedanken sagen zum Namen Ihrer Kirche. Von Anfang an, seit ihrer Indienstnahme am 9. September 1874, trägt sie den Namen ‚Friedenskirche‘. Der Name ‚Friedenskirche‘ wurde gewählt, da man vor dem Hintergrund des Friedensschlusses des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 überzeugt war, dass nun ein dauerhafter Friede herrschen würde ...

Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Zwei Weltkriege und so viele andere Kriege wurden und werden seither geführt. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Friedenskirche dann in der Nacht vom 21. auf den 22. Juni 1943 weitgehend durch Bomben zerstört. Es hat mehr als 14 Jahre gedauert, bis die wiederaufgebaute Friedenskirche wieder in den Dienst genommen werden konnte.

Die Hoffnung vom dauerhaften Frieden ...

Auch die Kriege unserer Tage nähren Zweifel an der Tragfähigkeit der Friedenshoffnung: der Angriffskrieg, mit dem Russland die Ukraine überfallen hat, die Terrorakte, mit denen die Hamas Israel heimgesucht hat, die Gewalt in Nahost, die zu Gegengewalt, Tod und Elend führt und die immer auch religiös aufgeladen wird ... Nicht wenige Menschen wenden heute den christlichen Kirchen und den Religionen den Rücken zu, weil sie sagen: Sobald die Religion ins Spiel kommt, entstehen Krieg und Gewalt.

Sie verweisen auf Islamisten, die den Koran und den muslimischen Glauben einfach für ihre terroristischen und radikalen Ansichten vereinnahmen. Sie erzählen von orthodoxen Juden, die in Israel radikal – und auch gewalttätig – für zionistische Gedanken eintreten. Sie zeigen auf evangelikale Prediger in den Vereinigten Staaten, die öffentlich den Koran verbrennen. Oder auf Christen, die direkt hinter der US-Armee in den Irak einmarschierten, um die muslimische Bevölkerung christlich zu missionieren. Von den christlichen Kreuzzügen des Mittelalters einmal ganz zu schweigen.

Eine wesentliche Missionsaufgabe für unsere Kirche besteht heute darin, Frieden in der Welt zu stiften. Wenn wir an der Mission Gottes für die Menschen dieser Welt teilhaben wollen, dann verkünden wir das Evangelium Jesu Christi als Mahnung und Wegweisung zum Frieden. Es gehört zur zentralen Botschaft der Christenheit, aber auch aller anderen Religionen, Frieden in die Welt zu tragen – nicht Gewalt und Krieg. Friedfertig sollen wir denen begegnen, die uns fremd sind, die anders glauben, anders leben. Unsere Mission als Christenheit ist, mit Respekt allen Menschen zu begegnen. Allen Menschen aller Nationen, aller Religionen und aller Weltansichten.

Die Friedenskirche am Luisenplatz ist eine Kirche in der City. Sie ist so etwas wie eine Stadtkirche. Sie ist ein Ort, an dem sich Menschen begegnen – nicht nur Evangelische, nicht nur Christenmenschen. Menschen begegnen sich – auch bei dem reichen Kulturprogramm, das Sie hier pflegen. Christ*innen und Nicht-Christ*innen begegnen einander.

Seite 4

Vor knapp zehn Jahren haben wir als Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland eine Arbeitshilfe auf den Weg in die Gemeinden gebracht. Die Arbeitshilfe trägt den Titel: Weggemeinschaft und Zeugnis im Dialog mit Muslimen. Es geht darum, welcher Glaube uns Christenmenschen trägt und mit welcher Haltung wir Zeugnis geben wollen gegenüber Menschen, die sich nicht unserem christlichen Glauben verbunden wissen. Und ich finde, fast alles in dieser Schrift Gesagte betrifft nicht nur unsere Begegnung und unser Gespräch mit Menschen muslimischen Glaubens. U. a. heißt es in der Arbeitshilfe: „Es geht darum, den gemeinsamen Auftrag von Christen und Muslimen in der Welt zu erkennen.“

Wenn wir Teilhaber*innen an der Mission Gottes zu den Menschen sein wollen, dann sollten wir es als solche tun, die Frieden in die Konflikte tragen, die Frieden stiften in unseren Familien, in unserer Stadt, in unserem Land und auf dieser Erde.

(4B

Wenn wir Teilhaber*innen an der Mission Gottes zu den Menschen sein wollen, dann setzen wir uns ein für eine gerechte Verteilung von Lebenschancen, Nahrung und Wohlstand. Für Friedensstifter*innen im Sinne Jesu ist es alternativlos, dass wir den Menschen, die in ihrer Heimat in Not geraten sind, helfen.)

5

Jede Zeit braucht ihre Bekenntnisse – auch zur Klärung des eigenen Standpunktes und zur Bildung unserer Haltung. Und wenn wir im eigenen undeutlichen Umgang mit unseren Bekenntnissen die Indifferenz vieler Zeitgenoss*innen gegenüber dem Glauben nur noch verdoppeln, kann das nicht Sinn der Sache sein. Für mich geht es aber in unseren Tagen nicht darum, die Bekenntnisschriften der Alten Kirche oder der Reformation in ihrer wortwörtlichen Befolgung einzuüben. Welche Gedanken gehen uns, die wir der evangelischen Kirche hochverbunden sind, denn wirklich durch den Kopf, wenn wir sonntags das apostolische Glaubensbekenntnis sprechen?

Ich finde es heute wichtiger, die Botschaft Jesu in einer oft friedlosen und vom Unrecht geprägten Welt als Friedensstifter und als Anwält*innen für Gerechtigkeit eindeutig und unmissverständlich mit Worten zu predigen und mit Händen in die Tat umzusetzen.

6

Liebe evangelische Gemeinde, liebe Bürgerinnen und Bürger,

Sie freuen sich über die 150-jährige Geschichte Ihrer Kirche hier in Krefeld, die seit 150 Jahren den Namen ‚Friedenskirche‘ trägt. Durch die Einrichtung Ihrer Kirche und durch die Namensgebung machen sie deutlich, dass die evangelische Kirche in Krefeld ein Ort ist – und auch in Zukunft sein soll –, an dem Menschen Frieden finden können und von dem Frieden ausgeht. Gott möge Sie mit seinem guten Geist begleiten und Ihnen für dieses Zeugnis viel Kraft und Zuversicht schenken.

Seite 5

Wir haben den Gottesdienst mit einem Gebet Israels begonnen. Ich schließe meine Predigt mit dem letzten Vers dieses 90. Psalms: „Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und er fördere das Werk unserer Hände bei uns. Ja, das Werk unserer Hände wollest du fördern.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird unsere Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus unserem Herrn.

Amen

ooooOoooo